

der Primat und überhaupt die Struktur der Kirche nicht dem Belieben der Menschen überlassen ist. Die Kirche beruht auf Offenbarung und ihr entspricht ihre Organisation. Deswegen besteht aber auch keine Notwendigkeit, letztere auf Institutionen zu übertragen, die auf rein menschlichen Grundlagen ruhen; diese sind berechtigt und gehalten, in den Grenzen des natürlichen Sittengesetzes die ihnen entsprechenden Strukturen selbst zu suchen und sich zu geben.

A. Brunner S.J.

Ritter, Gerhard: Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des „Militarismus“ in Deutschland. Erster Band: Die altpreussische Tradition (1740—1890). (403 S.) München 1954, R. Oldenbourg. DM 27,—.

Staatsvernunft und Krieg. Der Staat ist ein von der natürlichen Vernunft oder vernünftigen Natur geschaffenes Gebilde der menschlichen „Gesellschaft“. Er bedeutet, daß die sozialen Beziehungen bestimmter Familien, Sippen und Stämme in eine gewisse Vervollständigung hineingewachsen sind (*societas perfecta*). Diese dem Wesen des Staates eigene Vernunft hat seit Menschengedenken immer mit dem Kriegshandwerk zusammen existiert. Der Krieg wurde nie grundsätzlich verfehlt, selbst dort, wo er als ein Übel betrachtet wurde. Es ging in der rechtlichen und sittlichen Bewertung des Krieges nur darum, inwieweit das Kriegshandwerk unter der Herrschaft der Staatsvernunft stand, und inwieweit diese Staatsvernunft sich als allgemeine Naturvernunft der Menschheit erwies, d. h. nicht nur die augenblicklichen Sonderinteressen eines bestimmten Staates, sondern auch seine Dauerinteressen als Glied einer Völkergemeinschaft und letztlich der Menschheit zur Norm des Handelns nahm.

Die Geschichte des Verhältnisses zwischen Staatsklugheit und Krieg für den deutschen Bereich — das ist das Thema einer historischen Untersuchung Gerhard Ritters. Der erste Band: „Die altpreussische Tradition“ ist 1954 erschienen.

Man könnte die Geschichte dieses Verhältnisses in drei Stufenfolgen einreihen: Christliches Abendland — das Europa der Aufklärungszeit mit ihrer politischen Gleichgewichtstheorie — und schließlich die ideologischen und nationalen Volks- und Massenkriege.

Wenn von Stufen die Rede ist, so kann damit nur ein Mehr oder Weniger gemeint sein; denn die drei Bezugsweisen zwischen Staatsvernunft und Kriegshandwerk wirken im 19. Jahrhundert alle nebeneinander, doch so, daß vorab die erste, aber auch die zweite langsam abklingt, die dritte im Vormarsch ist. Von heute aus gesehen wirken die Epochen der mittelalterlichen Reichsidee und

der aufgeklärten Kabinettpolitik wie goldene Zeitalter. Im deutschen Raum erfolgt der erste heftige Aufbruch des Kriegerischen in Friedrich II. von Preußen. Aus der jahrhundertalten Tradition verhältnismäßiger Friedfertigkeit „springt in jäher Aufstiegskurve, gänzlich unerwartet, das kriegerische Genie König Friedrichs II. hervor“ (29). Aber er war wie ein Komet, wenige Jahrzehnte nach seinem Tode beweist Jena, daß sein Geist die preußische Armee nicht mehr besetzte.

Ein zweiter, geradezu vulkanischer Ausbruch erfolgt in den nationalen Befreiungskriegen gegen Napoleon. Es ist nun keineswegs so, daß von da an die kühle Staatsräson immer mehr zugunsten irrationaler, emotionaler Lebens- und Volkskräfte zurückträte. Die Kräfte ringen miteinander. Und dieser Kampf wird dadurch vieldeutig, daß dem Ungestüm nationaler Ausbrüche oft die schöpferischen Kräfte der Zukunft verbunden sind, während die Träger der Ratio meist einseitig nur rückwärts blicken. In zwei Gestalten der Freiheitskriege verkörpern sich diese Kräfte beispielhaft: in Gneisenau und Metternich. Clausewitz steht irgendwie noch in der Mitte zwischen beiden.

Am problematischsten verschlingen sich die Knoten der um den Vorrang ringenden Kräfte in Bismarck und seinen Zeitgenossen.

Man muß Ritter zugestehen, daß er sich bemüht, jeder Epoche und jeder historischen Gestalt gerecht zu werden — indes scheint uns, daß Friedrich II. von Preußen ein strengeres Gericht verdient. Hat er den Primat ruhiger Staatsvernunft, nicht nur jenen über die Leidenschaften des Krieges, sondern auch jenen über die Leidenschaft der verfehlten politischen Zielsetzung bewahrt? Keineswegs. Darf etwa die Staatsvernunft einfach den Gesetzen des nackten Staatsegoismus folgen? Der Raub Schlesiens war ein Akt brutalen Staatsegoismus und obendrein für lange Sicht auch der politischen Unvernunft. Auch das Gesamturteil Ritters über Bismarck befriedigt nicht.

Dagegen wirkt es einzigartig, wie Ritter sein geschichtliches Thema in die gesamteuropäische Entwicklung hineingestellt hat. Es geschieht unter den Donnerschlägen der französisch-napoleonischen Eroberungskriege, daß dem deutschen Bürger eine alte Geisteswelt zerbricht. Die raue Hand landfremder Eroberer rüttelt ihn aus seinem Schlaf. Das deutsche Denken hat sich nur schwer zu den modernen Gedankengängen der Machtpolitik bekehren lassen. Der Umschlag war dann allerdings radikal. Sehr richtig sieht der Verfasser auch die historischen Wurzeln der Staatslehren von Fichte und Hegel: sie liegen in der Katastrophe des alten Reiches, das unter den Schlägen der französischen Revolutionsheere zusammenbrach.

G. F. Klenk S.J.